

von derselben eine adäquate und vollkommene Erkenntnis (ib. II, 119 sq.). Von allen übrigen Dingen haben wir nur eine inadäquate (ib. II, 102 sq.). Die Ordnung und Verkettung der Ideen fällt mit der der Dinge zusammen (ib. II, 82). Zweite gibt es keine in der Weltordnung (ib. II, 69, 73), da Intellect und Wille ja nicht zur natura naturans gehören (ib. II, 52, 62), die Welt also ohne deren ursächliche Mitwirkung zu Stande kommt. Auf Grund seiner von starrer, blinder Nothwendigkeit beherrschten Weltordnung ist Spinoza sodann in seiner Ethik in der Lage, „die menschlichen Handlungen und Begierden“, wie er selbst mit Stolz hervorhebt, zu betrachten, „als ob es sich um Linien und Flächen handelte“ (ib. II, 131). Die ganze Macht der Seele über die Gemüthsbewegungen beruht nach ihm auf der Erkenntnis jener Nothwendigkeit (ib. II, 275). Als oberstes moralisches Gesetz bezeichnet er den „Nutzen“ (ib. II, 203). Die Glückseligkeit setzt er, aber nach seiner Art, in die intuitive Erkenntnis Gottes (ib. II, 260). Wachsende Erkenntnis, führt er aus, macht den Menschen frei von Leidenschaften (ib. II, 268 sqq.) und beruhigt oder beseligt ihn (ib. II, 287 sqq.). Vollständig tugendhaft handeln heißt ganz mit Erkenntnis handeln (ib. II, 219). Die Seligkeit ist nicht die Belohnung der Tugend, sondern die Tugend selbst (ib. II, 299). — Spinoza's pantheistische Schriften, die zum Theil erst nach seinem Tode erschienen sind, bezeichnen einen Wendepunkt in der Geschichte der Philosophie (vgl. d. Art. Spinoza). Den Höhepunkt ihres Einflusses erreichten sie etwa 100 Jahre nach seinem Tode dadurch, daß Männer wie Lessing, Herder (s. d. Art.), Göthe und Schleiermacher sich zu einem, wenn gleich modificirten „Spinozismus“, zum ἐν καὶ παρ, bekannten. Durch die Bemühungen dieser Männer, besonders Herders (Gott! Einige Gespräche über Spinoza's System, 2. Ausg. 1800. Herder war es auch, der die öffentliche Aufmerksamkeit auf die orientalische Literatur und damit auf den indischen Pantheismus hinlenkte), kam am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland — 3. ein idealistisch-hylozoistischer Pantheismus in Aufnahme, welcher das starre, todt System Spinoza's durch Einführung dynamischer Ideen wie „Urkraft“, „Alleben“, „Weltgeist“, „Ur-Ich“ u. f. w. in den Begriff des obersten Weltprincips zu beleben suchte. Unter der gleichzeitigen Einwirkung der kritisch-subjectivistischen Richtung, welche durch Kant (s. d. Art.) und F. G. Fichte (s. d. Art. — Fichte bekannte sich von 1800 an, obgleich im Widerspruch mit der individualistischen Grundtendenz seiner Ich-Philosophie, selbst zu einer Art ethischen Pantheismus, die er als „Unitismus“ bezeichnete; vgl. R. Fischer, Gesch. d. neuern Philosophie V, Heidelberg 1869, 854. 1076; Chr. B. Pünjer, Gesch. der christl. Religionsphilosophie II, Braunschweig 1883, 72 ff.) auf dem Gebiete der Philosophie vorherrschte, wurde der Spinozismus — a. zunächst

in den abstracten „absoluten Idealismus“ (so genannt im Gegensatz zu Fichte's „subjectivem“ und „objectivem“ Idealismus; vgl. Schellings Werk [Stuttgart-Augsb. 1856 ff.] I, 10, 148, Anm. 1. u. Hegels Werke VI, 97) der Schelling-Hegelschen Schule umgebildet. F. W. J. Schelling (1775 bis 1854; s. d. Art.), ein Verehrer Spinoza's und Bruno's, trug von 1797 an eine schwankende, confuse „Identitätsphilosophie“ vor, deren hauptsächlichste Sätze sind: Gott, das Eine Absolute (Schellings Werke I, 6, 157), „ist nicht die Ursache des All, sondern das All selbst“ (I, 6, 177), insofern er die „Identität“ (I, 6, 156), d. h. das ursprüngliche höhere Eine der „intellectuellen Anschauung“ ist, in welchem Subject und Object noch „indifferent“, d. h. nicht unterschieden sind (I, 6, 29 ff.). Absolutes All ist Gott unmittelbar kraft der Selbstaffirmation seiner Idee (I, 6, 174). „Quelle des Selbstbewußtseins ist das Wollen“ (I, 1, 401). „Es gibt in der letzten und höchsten Instanz kein anderes Sein als Wollen. Wollen ist Ursein“ (I, 7, 350). Das selbständige Sich-selbst-erkennen des schlechthin Idealen ist eine ewige Umwandlung der reinen Idealität in Realität, eine „fortgesetzte Selbst-Objectivierung“, indem das Absolute dem Realen seinem Abbild, in welchem es sich in der Erkenntnis „objectivirt“ — die „Anschauung“ ist nach Schelling „productiv“, wie nach Hegel der „Begriff“ —, eben dadurch, daß es sich in ihm objectivirt, auch wieder die Macht mittheilt, „gleich ihm seine Idealität in Realität umzuwandeln und sie in besonderen Formen zu objectiviren“ (I, 6, 34 f.). Die „Wirklichkeit“ des (von Gott) „Angeschauten“, des „Realen“ (des Object's der Erkenntnis), und somit seine Production selbst, hat allein in dem „Abfall des Realen vom Absoluten, von der Idee und somit vom wahren Sein, seinen Grund (I, 6, 40; vgl. 38). Dieser Abfall kann nicht erklärt werden, weil er absolut ist (I, 6, 42). Das „erscheinende“ Universum hat weder angefangen noch auch nicht angefangen, weil es ein bloßes Nichtsein ist (I, 6, 44. 195) u. f. w. — Später stellte Schelling seine pantheistische Identitätsphilosophie, im Gegensatz zu Hegel, welcher dieselbe seit 1807 in einen „objectiven“, panlogistischen Entwicklungsprozeß des absoluten Geistes umgefaßt hatte, als den ersten, „rein negativen“ Theil der Philosophie hin, in welchem die Gegenstände lediglich in den Verhältnissen betrachtet würden, die sie „im bloßen Denken“ annehmen, ohne daß dadurch eine Erkenntnis hinsichtlich ihrer „Existenz“ vermittelt würde (I, 10, 125. 161; II, 3, 80. 94. 121. 150 ff. 248, Anm. 1). Nur in diesem Sinne, insofern sie sich bloß mit dem „Was“ der Dinge beschäftigte, könne die Philosophie im Gegensatz zu dem „relativen“ Idealismus, der noch immer eine Beziehung auf das Existierende einschloß, „absoluter“ Idealismus (I, 10, 148, Anm. 1) oder „reine Vernunftwissenschaft“ (II, 3, 56 f.) heißen. — Ausgangspunkt der „positiven Philosophie“ ist nach Schelling das vor allem Denken,